

„Das ist kein Hundertmeterlauf, das ist ein Marathon“.

Dies ist ein Zitat von einem schweizer Politiker. Er hat es gesagt anlässlich der Pressekonferenz zum Corona-Virus. vor genau einem Jahr, am 25. März 2020.

Das ist kein Hundertmeterlauf, das ist ein Marathon.

Heute wissen wir, dass er recht hatte. Und es ist noch lange nicht vorbei. Es braucht weiterhin Geduld und Ausdauer.

Das ist das Thema des heutigen Predigtwortes aus dem Hebräerbrief. Ich lese aus den Kapiteln 11 und 12 fünf Verse:

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen.

Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen auf Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht müde werdet und den Mut nicht sinken lasst.

Natürlich geht es im Hebräerbrief nicht um Ermutigung und Ansporn im Aushalten und Überstehen der Pandemie und der Maßnahmen zu ihrer Eindämmung, die einiges von uns abverlange., In diesen Zeilen geht es um den Glauben.

Die Adressaten des Schreibens sind müde. Glaubensmüde. Ermattet. Es ist schwer durchzuhalten.

Die Menschen, die sich in die Nachfolge Jesu hatten rufen lassen, waren in die dritte Generation gekommen. Nicht nur der politische Druck aus Rom, sondern auch Mutlosigkeit drohte sich wie Mehltau auf die Christen zu legen. Wo ist die Begeisterung? Wo der Schwung?

Wie Läufer, denen die Luft auszugehen droht, schwand die Motivation.

„Wir werden doch immer weniger. Was bewirken wir in unserer Gesellschaft?“

Was lässt einen da durchhalten? Was lässt einen den Marathon laufen?

Der Hebräerbrief definiert es so: *Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.*

Mir kommt das ziemlich schwierig vor.

Aber aus diesen Worten spricht ein eindringliches Werben. Sei nicht müde!
Werde nicht matt!

Ich überlege: wie war das damals, als Kind, mit dem Laufenlernen?

Woher hatten wir den Mut, uns unsicher auf die wackeligen Beinchen zu stellen, dann mit ungelenktem Schritt loszulaufen und uns zu freuen an der neuen Weite der Welt? Wie ging das: immer wieder hinfallen und meist ohne großes Weinen wieder aufstehen? Immer und immer wieder.

Sicherlich lag es daran, dass das Laufen richtig Freude machte. Und wir schämten uns nicht, wenn die Erwachsenen lachten, als wir uns auf den Windelpopo setzten. Wir lachten mit. Sicherlich war es hilfreich, dass wir noch gar nicht daran denken konnten, was denn alles passieren könnte, Das übernahmen die Erwachsenen, die uns vor der Tischkante oder dem Treppenabgang aufhielten. Und wir nahmen es ihnen oft übel, uns nicht weiterlaufen zu lassen. So übermütig war unser Vertrauen in uns und in unsere Welt.

Wie geht das: Vertrauen haben, Verunsicherungen ab-legen, sich nicht schämen, sondern mutig und zuversichtlich loslaufen?

Der Hebräertext für den heutigen Palmsonntag ist ein Mutwort in Krisenzeiten, weil er zur Zuversicht ruft:

Legt ab – den Ballast, der euch am Aufbrechen hindert.

Einfach ist das nicht, loszulassen.

Unsere eigene Lebensgeschichte hindert uns oft daran. Oder die Angst und Unsicherheit vor Neuem und Unbekanntem. Häufig trauern wir vergangenen Zeiten nach oder glorifizieren sie gar.

Mit dem Glauben ist es wie mit einem Lauf über eine lange Distanz. Es braucht Ausdauer. Stehvermögen. Und es gibt Durststrecken.

Und darum führt unser Brief die Wolke der Zeugen vor Augen.

Menschen, die entgegen allem Anschein aus Gottvertrauen gelebt und ihren Weg gegangen sind. Vorbilder.

Eine eindrückliche Reihe von Zeuginnen und Zeugen illustriert auf vielfältige Weise, wie Menschen geglaubt haben. Wie sie ihr Leben aus diesem Sog von der Zukunft Gottes her gelebt haben.

Mutig lebten sie, unerschrocken, kreativ, widerspenstig, hingebungsvoll.

Alles, was Rang und Namen hat im ersten Teil der Bibel wird aufgezählt. Noah, Abraham, Josef, um nur einige herauszupicken, aber auch Sara, die in hohem

Alter noch einen Sohn bekam oder Rahab, die den fremden Kundschaftern geholfen hat.

Anhand von diesen Geschichten und Gestalten des Alten Testaments, legt der Hebräerbrief dar, wozu der Glaube Menschen befähigt hat. Es lag nicht etwa auf der Hand, was sie taten, es war nicht leicht oder im Trend oder leuchtete auch andern ein. Im Gegenteil.

Oft brauchte es Mut und Durchhaltewillen, Ausdauer und Geduld.

Die Frauen und Männer aus der Wolke der Zeugen sind mit ihren neuen Ideen und Hoffnungen nicht nur angeeckt sondern haben oft spürbaren Widerstand erfahren.

Dem Geist Gottes haben sie die Kraft zu Veränderungen zugetraut.

Verweilen wir kurz bei einem Beispiel, um der Argumentation des Hebräerbriefs noch etwas mehr auf die Spur zu kommen. Bei Noah.

Durch Glauben baute Noah, als er einen Hinweis bekam auf das, was noch nicht sichtbar war, voller Ehrfurcht vor Gott eine Arche.

Ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. Das ist nicht einfach. Man muss aushalten, dass einige den Kopf schütteln.

Leben gegen den Augenschein und deshalb überleben.

Einer aus der Wolke der Zeugen als Glaubensvorbild.

Aber nicht nur diese biblischen Väter und Mütter gehören zu der Wolke der Zeugen, es können auch Zeitgenossen sein.

Das ist bei einem vielleicht die Großmutter, die ihn mit ihrer Güte und mit ihrer bedingungslosen Zuwendung gelehrt hat, Zutrauen zu haben, Zuversicht, komme was wolle.

Das ist bei einer anderen vielleicht der Mitarbeiter der Jungschar oder Sommerfreizeit, mit dem man über alles reden konnte, der einen ernst nahm und die großen Fragen des Lebens erörterte.

Werden nicht auch Sie, liebe Gemeinde, mit Ihrer Lebenserfahrung, mit Ihrer Weisheit zu Zeugen für Ihre Kinder, Enkel, Nachbarn oder Freunde?

Werden wir nicht immer wieder einander zu Zeugen, indem wir geduldig tragen, was uns aufgeladen ist. Indem wir heiter und gelassen, beharrlich und unbeirrt unseren Weg gehen.

Lasst uns laufen mit Geduld und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.

Heute am Palmsonntag schauen wir auf Jesus, der triumphal einzieht in die Hauptstadt. Der ein paar Tage später verlassen, verraten, gefoltert und

gedemütigt den Kreuzestod stirbt. Der noch in seinen letzten Zügen Glauben wagt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Sich an Gott zu wenden in der äußersten Gottverlassenheit, das ist doch so etwas, wie *eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.*

Kein Hundertmeterlauf, ein Marathon.

Manchmal sind wir müde. Ermattet. Es ist schwer durchzuhalten. Wo ist die Begeisterung geblieben? Wo der Schwung? Da ist Widerstand. Da ist Belächeln. Da ist Scheitern. Da ist Alltagstrott.

Und da ist diese unglaubliche Ermutigung, Glauben zu wagen. *Lasst uns laufen mit Geduld und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.*

Amen